

**Marcus Sonntag, Die Arbeitslager in der DDR, Klartext Verlag, Essen 2011, 407 S., brosch., 29,95 €.**

Arbeitslager in der DDR – das klingt nach Fron- und Sklavenarbeit, Maloche im Steinbruch und nach Ketten an den Füßen der Gefangenen. Nicht wenige Menschen werden zudem mit diesem Begriff Parallelen zum sowjetischen Gulag oder auch zum nationalsozialistischen Lagersystem assoziieren. Aber gab es diese Parallelen wirklich? Was verbarg sich hinter den DDR-Arbeitslagern? Wer kam in ein Arbeitslager und wer in eine ‚normale‘ Vollzugsanstalt? Wie gestalteten sich der Haft- und insbesondere der Arbeitsalltag der Gefangenen? War die ‚Umerziehung‘ der Gefangenen in den Arbeitslagern anders als in den anderen Hafteinrichtungen? Diesen und weiteren Fragen stellte sich Marcus Sonntag in seiner 2010 an der Universität Erfurt angenommenen Dissertationsschrift. Sie liegt nunmehr als Buch vor. Und in der Tat schafft es der Autor, nicht nur Licht in das die Arbeitslager noch umgebende Dunkel zu bringen, sondern auch dem Leser mitunter ein echtes „Aha-Erlebnis“ zu bescheren.

Der bei manchen wissenschaftlichen Arbeiten gelegentlich vom Rezensenten angemahnte fehlende Neuwert ist hier nämlich kein Thema. Zum einen deswegen, weil bislang kaum Darstellungen zu den ostdeutschen Arbeitslagern existieren und dadurch eine erhebliche Quellenarbeit zu leisten war. Zum anderen aber auch, weil Sonntag offensichtlich frei von Vorurteilen an seine Arbeit herangegangen ist und akribisch manch scheinbar unumstößliche „Wahrheit“ hinterfragt hat. So wirkt beispielsweise seine knappe Auseinandersetzung mit dem zum Teil fast inflationär genutzten Begriff der „totalen Institution“ von Erving Goffman erfrischend. Ebenso ist ihm fraglos zuzustimmen, wenn er – wie bereits auch einige andere Forscher vor ihm – dafür plädiert, den Blick nicht mehr nur auf den Kreis der politischen Häftlinge zu konzentrieren, sondern auch stärker den Strafvollzug an den anderen Gefangenen zu untersuchen. Seine Aussage, dass „gerade die einseitige Konzentration auf die politischen Häftlinge [...] bislang oft die Sicht auf bestimmte Aspekte des Strafvollzuges“ (S. 15) verstellt habe, greift allerdings etwas zu kurz. Vielmehr ist es doch so, dass gerade erst die Forschung sowie die vielen eindrucksvollen Darstellungen von und über die politischen Gefangenen in der DDR das Wesen des Strafvollzuges im SED-Regime in aller Deutlichkeit sichtbar gemacht haben.

Sonntags Buch ist stringent und ohne Schnörkel gegliedert. Nachdem der Autor in seinen ersten beiden Kapiteln einige Theorien und Konzepte zur „Erziehung durch Arbeit“ sowie die allgemeinen Rahmenbedingungen des ostdeutschen Strafvollzuges vorgestellt hat, wendet er sich den Strukturen und Zielen der Lagerhaftanstalten in der DDR zu. Dabei macht er deutlich, wann und warum man im Osten nach 1945 wieder das Lager als Haftanstalt „entdeckte“: „Schon in der SBZ hatte der Justizvollzug damit begonnen, in der Nähe von größeren Betrieben sogenannte Haftlager zu errichten, die verwaltungsmäßig meist nicht selbstständig waren, sondern als Außenkommandos von Strafvollzugsanstalten fungierten. [...] Sowohl die Betriebe als auch die Strafvollzugsverwaltung hatten erkannt, dass die Gefangenen billige Arbeitskräfte waren, deren Unterbringung in von den Betrieben finanzierten Lagern den Haushalt des Gefängniswesens stark schonte“ (S. 127 und 129). 1964 zählte man in der DDR noch etwa 20 Haftarbeitslager (HAL), die seit 1963 offiziell „Strafvollzugskommando“ hießen, sowie drei sogenannte Arbeitserziehungskommandos. Trotz verschiedener Umstrukturierungen, Wechsel und Schließungen bildete sich daraus ein fester Stamm von Lagern heraus, auf den weder die Wirtschaft noch der Strafvollzug bis zum Ende des SED-Staats verzichten wollten.

Auch wenn sich auf den ersten Blick phänomenologische Gemeinsamkeiten zwischen den DDR-Lagern und anderen Lagerformen des 20. Jahrhunderts zeigen, so argumentiert der Autor, waren die ostdeutschen Arbeitslager „Orte eines (mehr oder minder) geregelten Strafvollzuges“ und keine extralegalen „Spezialeinrichtungen zum Zwecke der Tötung oder gar Vernichtung“ (S. 142). Ohne

Frage mussten die Gefangenen der Lager schwer und hart arbeiten. Dennoch galt die „offene“ Lagerhaft eher als Vergünstigung gegenüber dem Aufenthalt hinter Gefängnismauern. Sie blieb daher im Prinzip vor allem den minder bestraften Delinquenten vorbehalten. Deren Einsatz erfolgte dann in Industriezweigen, in denen permanenter Arbeitskräftemangel herrschte, wie im Bergbau, in der Bau-, Baustoff- und chemischen Industrie sowie im Hüttenwesen.

Leider konnte der Autor in seiner Untersuchung nicht auf alle Arbeitslager in der DDR eingehen. Eine tabellarische Übersicht, ein Organigramm oder eine Karte hätten aber dem Leser zumindest einen besseren Eindruck über das gesamte Lagersystem verschaffen können. Sonntags Entscheidung, die Forschungen an drei Lagern mit exemplarischem Charakter, nämlich an den Lagern in der Maxhütte Unterwellenborn (1949-1991) und im Kali-Bergwerk Sollstedt (1956-1965) sowie am Arbeitserziehungskommando Regis (1962-1990) detailliert zu vertiefen, ist jedoch wissenschaftlich durchaus akzeptabel. Hier kann der Leser in die reale Welt von drei konkreten Lagerhaftanstalten mit all ihren Facetten, Differenzierungen und Widersprüchen eintauchen. So behandelt der Verfasser unter anderem die Lagerordnungen, die Haftbedingungen, die Rolle der Arbeitseinsatzbetriebe und geht darüber hinaus auch auf das Vollzugspersonal, den Arbeitsalltag und die „politisch-kulturelle Umerziehung“ ein. Dabei gelingt es ihm, die Haftpraxis in diesen ausgewählten Lagern immer wieder mit den Praktiken in den allgemeinen Strafvollzugseinrichtungen der DDR punktuell zu vergleichen. Noch darüber hinausgehend wird dann im letzten Kapitel der Fokus auf die deutsche und internationale Strafvollzugsgeschichte gerichtet, um – wie bereits in der Einleitung des Buchs formuliert – „vorschnelle Urteile und/oder Verurteilungen zu vermeiden“ (S. 10). Dass es dem Autor dabei nicht um eine Relativierung der DDR und ihres Unterdrückungsapparats geht, wird beim Lesen seines unaufgeregten, soliden und sehr empfehlenswerten Buchs mehr als deutlich.

*Rüdiger Wenzke, Potsdam*

#### **Zitierempfehlung:**

Rüdiger Wenzke: Rezension von: Marcus Sonntag, Die Arbeitslager in der DDR, Klartext Verlag, Essen 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81319>> [19.1.2012].